

Ferdinand Freiligrath's
gesammelte Dichtungen.

Vierter Band.

Stuttgart.

G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung.

1870.

Inhalt.

Neueres und Neuestes. 1852—1870.

Eigenes.

Ernst und Scherz. Haus und Welt. Heimath und Fremde. Krieg und Frieden.
Gefegentliches.

	Seite
Aus einer poetischen Epistel. Bruchstück	5
Nothflehchen. Aus einem Winterlebe für's Haus	7
Zwei Hochzeitslieder aus dem Eril.	
1. Zur frohen Feier des 21. Juli 1853. Hamm und Düsseldorf	7
2. Auf Herrn Heinrich Köhlers und Jungfrau Käthen Bloems ihre Hochzeit. Düsseldorf, 22. Mai 1855	10
In Julius Kobenberg's Album	14
Nach Johanna Kinkel's Begräbniß	14
Zur Schillerfeier. 10. November 1839.	
1. Festlied der Deutschen in London	18
2. Festlied der Deutschen in Amerika	22
Aus der englischen Apfelblüthe. Zu Ludwig Uhland's fünfundsechzigstem Geburtstage	25
Für Julius Rosen. Eine Stimme aus dem Eril	27
Wespenthal'sches Sommerlied	30
Radel und Draht. Eine Stimme vom „Great Eastern“	31
Allerlei Funken	32
Zur Feier von Güttenberg's 400jährigem Todestage	35
Für's Schwarze Land	37
Für die Töchter.	
1. An Käthe zu ihrer Vermählung mit Eduard	40
2. An Luise zu ihrer Vermählung mit Heinrich	43
Bei Rortz Hartmanns Abschied von Schwaben	46
Trinkspruch. Zur Kindtaufe in Redarsum	48
Zu Karl Mayer's dreiundachtzigstem Geburtstage	49
Im Leutoburger Walde	53
Barfüßele	56
Februar 1870	57
Zu Hölbertin's 100jährigem Geburtstage	60
An die Burschenschaft Olympia in Wien	61
An die Eröffnung des Fremdenbuchs auf dem Hohenstaufen	62
Trinkspruch. Ausgebracht bei'm Gastmahl zur Feier des vierundneunzigsten Jahrestags der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten	63
Hurray, Germania!	65
So wird es geschehn!	67
An Wolfgang im Felde	69
Die Trompete von Dionville	71

IV

Inhalt.

Uebersetztes.

Walt Whitman.

Seite

1861	75
Die Erhebung	76
Bivouac am Berge	79
Die Flagge	79
Die Verwundeten	80
Eine Lagerschau	82
Ein Grab	83
Kriegsträume	83
Ueber das Blutbad	84
Alt-Irland	85

Thomas Babington Macaulay.

Horatius. Das erste der „Lieder des alten Roms“	90
Die Schlacht bei Rasedy	111

Alfred Tennyson.

Der Bach. Eine Idylle	114
Wiegenlied. (Aus „The Princess“)	122

Barry Cornwall.

Im Alter	123
--------------------	-----

Thomas Moore.

Aus den Irischen Melodien	124
-------------------------------------	-----

Robert Burns.

An einen Freund	124
Elegie auf den Tod eines Freundes	128
An eine Maus, die er mit ihrem Neste aufgeplügt hatte	132

Volksballade von den Shetland-Inseln.

Der große Sechund von Sule Skerrie	133
--	-----

Aus den englischen Sonettisten des sechzehnten und sechzehnten Jahrhunderts.

Henry Howard, Earl of Surrey.

Die süße Zeit, die Knosp' und Blume bringt	135
Ihr würd'g Haus kam von Toefana's Auen	135

Sir Philipp Sidney.

So gut heut führt' ich Kenner, Hand und Speer	136
Im Waffenspiel gab meines Muths ich Proben	136

Inhalt.

V

	Seite
Ob ihren Reumond der Tüffel Gewalten	137
Niemalen trank ich Aganippe's Quelle	137

Edmund Spenser.

Lang such' ich, wem ich diese mächt'gen Augen	138
Penelope, um ihren Herrn Muth	139
Süß ist die Rose — jäh, doch stachelicht;	139
So oft ich von ihr scheide, heimathwärts	140
Die da den Lauf himmlischer Sphären kennen	140
Nach langen Stürmen, wüßt und grauendbar	141
Gleichwie nach müder Jagd ein Weidgesele	141
Der alten Welt ruhmreiche Krieger pfliegen	142
Froh seh' ich, wie, in deiner Schilberei	142
Einst ihren Namen schrieb ich auf den Strand	143
Nach meinem langen Zug durch Feenland	143
Schön ist mein Lieb, wenn ihr schön golden Haar	144

William Drummond, of Hawthornden.

Ich weiß, daß Alles unterm Mond vergeht	144
Dreimal beglückt, wer fern der lauten Welt	145

Pierre de Ronsard.

An einen Weibdom	145
----------------------------	-----

Victor Hugo.

Lyrische Gedichte, Auswahl.

Aus den Oden und vermischten Gedichten.

Der Dichter in den Revolutionen	149
Die Geschichte. 1. 2.	152
Das freie Wahl. 1. 2.	154
Roses auf dem Nil	155
An die Akademie der Zent Horation	159
Das Mädchen von Clapham	160
Das Lied der Arena	162
Das Lied des Circus	165
Das Lied des Turniers	167
Ein Festlied Nero's	171
Die Hebermaus	174
Der Alp	176
Der Morgen	177
Meine Kindheit. 1—3.	177
Landchaft	181
Ihr Name	183
An meine Freunde	184
An die Ruinen von Montfort l'Amaury. 1. 2.	188

VI

Inhalt.

	Seite
Die Reise. 1—4.	187
Spaziergang	190
An Ramon, Herzog von Denav	193
Das Bildniß eines Kindes. 1. 2	196
An meinen Freund E. B.	198
Sommerregen	200
Träume. 1—6.	203
Der Geiz und der Reiz	206
Die Canadierin	210

Aus den Orientalen und Balladen.

Aus der Orientale „Navarin“	212
Kriegsruf des Musti	215
Der Schmerz des Pajcha	216
Mondschein	218
Der Schleier	219
Der Dervisch	220
Das feste Schloß	222
Türkischer Marsch	223
Die verlorene Schlacht	226
Das Kind	229
Pazzara	231
Die eroberte Stadt	233
Lebewohl der Arabischen Wirthin	234
Bounaberdi	236
Die See und die Peri. 1—3	237

Aus den Herbstblättern.

Sobald das Kind sich zeigt	244
--------------------------------------	-----

Aus den Dämmerungsgefängen.

Napoleon der Zweite. 1—6.	246
Finster am Fuß des Thurmes	253
Bestat, in einem Augenblicke kann	254
Mit den Herbstblättern. (An Madame *). 1. 2.	255
Anakreon, Poet	255
Neues Lied zu einer alten Weise	256
Weil sehnend meine Lippen an deinem Kell geßogen	257
Die arme Blume	257
Weil voll von Thränen unsre Stunden	259
Hoffnung auf Geit	261
Weil blumig uns der Mai	261
An Louis B.	262
Auf das erste Blatt eines Petrarca	269
Du, sei gesegnet allezeit!	270
Date Pilla	272

Neueres und Neuestes.

1852—1870.

Eigenes.

**Ernst und Scherz. Haus und Welt. Heimath und
Fremde. Krieg und Frieden. Gelegentliches.**

Aus einer poetischen Epistel.

Bruchstück.

London, 23. Januar 1852.

Uns jüngste Reimer gründlich zu curiren
 Von allem Dünkel der Poeterei,
 Muß unser Stern uns an die Themse führen —
 Nicht in den Dichtervinkel der Abtei,
 (Nur Wen'ge sind, die Besserung dort spüren,
 Wie kalt und vornehm auch das Auge sei,
 Mit dem, hervor aus ruhigen Marmorbrauen,
 Die stolzen Todten auf uns nieder schauen!)

Nein, in die Straßen, in die poehenden Avern
 Der Riesenstadt, die blut- und lebenvollen;
 Auf ihre ewig wiederhallenden Quadern;
 In ihr Getös, in ihrer Räder Rollen;
 In all ihr Brausen, Rufen, Reden, Habern;
 In ihren Strom, den hastigen, den tollen,
 Von Wandelnden, die auf und ab die breiten,
 Zwei Heeren gleich, bis Mitternacht durchschreiten!

O, deutscher Dichter, wer fragt hier nach dir?
 Und prangtest du im Lexikon von Brodthaus,
 Und druckte Gotta dich in Miniatur,
 Und ziertest du sogar einmal das Stodthaus,
 (Wie sonst ein Damen-Album!): — gilt das hier?
 Geh' nach Wisconsin doch, geh' in ein Blodthaus!
 Du bist dort minder aus der Welt, fürwahr!
 Als zwischen Charing Croß und Temple Bar!

Das heißt, dafern du lächelnd es verschmähst,
 Dein Wischen Auf im Aufstreich auszubieten;
 Dafern du nicht von Thür zu Thüre gehst,
 Ob sie vielleicht dein Lorbeerbäumchen mietthen
 Für ihre Routs: dafern du ferne stehst
 Den Drawing Rooms (Gott wolle dich behüten!)
 Auf deren Teppichen — just für eine Season! —
 Der jüngste Löwe feiernd wird gewiesen!

— — — — —
 Doch nun Ade — dir und dem Löwenthume!
 Ich bin nur Bär! Bär brumm' ich durch die Massen,
 Und gleiße nicht mit meinem „Dichterruhme“,
 Dem schön zerwetterten, durch Londons Gassen;
 Den „Flüchtling“ meinst du, könnt' ich doch als Blume
 Der Passion im Knopsloch prangen lassen?
 Ich dächte gar! Was bin ich diesem Volke?
 Hinschreit' ich ruhig unter meiner Wolke!

Und stähle mich an diesem muthigen Leben,
 In das außs Neue mich mein Schicksal warf;
 Das unerbittlich mich in frisches Streben
 Und Thun hineinspornt, hart und rauh und scharf!
 Das meine Träume, meine Lieder eben
 So wenig kennt, als ihrer gar bedarf;
 Das, ach! los meiner „Lorbeern“, an mir rüttelt,
 Und mich — entwurzelt? — nein, nur fester schüttelt!

Rothkehlchen.

Fragment.

(Aus einem Winterliede für's Haus.)

1852.

Zur Weihnachtszeit ein Vöglein roth,
 Ein Vöglein roth von Brästchen,
 Es bittelt um ein Krümchen Brot,
 Ein Krümchen oder Krästchen.

Roth ist sein Brästchen, O!

Roth ist sein Brästchen, O!

Es bittelt um ein Krümchen Brot,

Ein Krümchen oder Krästchen, O!

Zwei Hochzeitslieder aus dem Exil.

1.

Nur frohen Feier des 21. Juli 1853.

Hamm und Düsseldorf.

Ref.: Am Rhein, am Rhein.

„Dies ist der Tag!“ Nun jubelt Freund und Sippe!
 Heran, heran im Lauf!

Und pflanzt am Rhein, und pflanzt an der Lippe
 Der Freude Banner auf!

Ja, pflanzt es auf, und laßt es weh'n vom Söller!
 Und Du, Associé,
 Laß donnern, Bölling, als des Festes Böller,
 Den Rort von Eprenay!

Denn fröhlich heut zum Traualtare wallt er
 Nach langem Eölibat;
 Er, unser Stolz, er, unser wohlbestallter
 Freund und Commerzienrath! *

Er sprach bewegt: „Was mag dahinter steden?
 Seit Kurzem jede Nacht
 Hat es in meinen Mahagoniblöden
 Geheimnißvoll gekracht!

„Wie deut' ich's nur? Woll'n sich die Bretter fügen
 Zum Sarge mir? — O nein!
 Zum Brautbett, den! ich, und zur Kinderwiegen —
 Das wird die Meinung sein!

„Es ist damit, wie mit dem Tischbewegen!
 Der Brust verlangend Glühn
 Läßt ahnend selbst das harte Holz sich regen
 In meinem Magazin!

„So sei es denn!“ — Er schleubert ohn' Erbarmen
 Den alten Leidvertreib,
 Die Cither, fort, und hält in festen Armen
 Was Bess'res nun — sein Weib!

Sein Weib, sein Weib, sein gutes Weib Marie,
 Die fortan, fromm und still,
 Des Lebens Drang, des Lebens Last und Nähe
 Ihm tragen helfen will!

Die auf dem Herde, den er geht zu gründen
 (Zust noch zu rechter Zeit!)
 Die heil'ge Flamme liebend will entzünden,
 Den Stern in Freud' und Leid.

* Theodor Eichmann in Düsseldorf, Inhaber einer Holzhandlung.

Die für und für, daß er im Sturm nicht wankte,
Um ihren Eichenmann
Sich schlingen will als treue Epheurante —
Et caetera! Stoßt an!

Stoßt an, stoßt an! Sie sollen beide leben!
Hurrah, und möge bald
Mit lust'gem Rauschen stattlich sie umgeben
Ein junger Eichenwald!

In dessen Grün wir einst in grauen Haaren,
Wie heut, beisammen stehn,
Wenn sie nach kurzen fünf und zwanzig Jahren
Die Silberne begehn!

Dann heißt es wieder: „Festpanier vom Söller!
Und Du Associé,
Laß donnern, Bölling, als probaten Böller
Den Rork von Spernay!“

Dann heißt es wieder: „Laßt die Gläser klingen!
Hoch uns're lieben Zwei!“
Und der dies Lied aufschrieb, daß wir es singen,
Ist, hofft er, auch dabei!

Ein diesmal nicht Eingeladener.

2.

Auf Herrn

Heinrich Kösters

und Jungfrau

Käthen Bloems

ihre Hochzeit.

 Düsseldorf 22. May 1855.

Im Thon: Willst du nicht der Bloemlein warten?

Damon, jener vielgenannte
 Pfeiffer auf dem Haberrohr,
 Damon, den sein Land verbannte,
 Singe jüngstens für das Thor,
 Im Exile sich des Mägen
 Und der Thonkunst zu erfreuen.

Auf dem neubegrüntem Raine
 Schritt er auf und ab und sann;
 Saß er dann auf einem Steine
 Nieder, der beliebte Mann;
 Bog herfür auch die Vertraute
 Seiner Einsamkeit, die Flante.

Bald zu blasen er begunte
 (Feld und Wiese waren Ohr!)
 Alle Stücklein, so er kunte,
 Künstlich auf dem Haberrohr.
 Doch zumeist, bald hoch bald tiefe,
 Blus er dieses: „Heinrich schliesse!“

Drauff erhob er seine Stimme,
 Süß; und ohne Häuspern gar,
 Daß die Landschaft üm und ümme
 Wirklich saß voll Staunens war,
 Und der Themsegott mit Schallen
 Schier den Fluthkrug ließe fallen.

Hier,“ sang er, „wo vom Küssen
 Föbi Krant und Blume scheust;
 Wo der Rhein mit breiten Güßen
 Mantrank durch die Lande geuß;
 Wo die Fische ziehn in Schaaren
 Und die Vögel neu sich paaren:

Hier will sich auch vermählen
 (Lunge feind dem Ehestand!)
 Heinz, der Bruder meiner Seelen,
 Kustos von der Welt genannt!
 Hand in Hand mit seiner Mäthen
 Für den Altar will er treten!

Heil der Frommen, Heil der Guten,
 Die nach langem Saus und Graus
 Bindet diesen Reichgemuthen!
 Die zuerst ein eigen Haus
 Mit des Weibes treuem Walten
 San'n ihm hilft und auch erhalten!

Möge' es ihnen wohl gerathen!
 Setze sen es aufgericht'it!
 Mögen sie mich bald als Puthen
 Brauchen: — wenn beim Ersten nicht,
 Dann, ich will auch artlich bitten,
 Doch beim Zweiten oder Dritten!

Eia, wer ist zu Euch träte!
 Eia, wer antzjo frisch:
 Heil dir, Heinz! und: Heil dir, Käthe!
 Rufen könnte übern Tisch!
 Wer sich sanfte ließe tränken
 Anthon, den berühmten Schenken!

Doch fernab mit bleicherm Haare,
 Geht der Mann des Sautenspiels,
 Der nun wieder schon vier Jahre
 Würgt das Gefessak des Exils;
 Dessen Mantrauk (armer Schlucker!)
 Essig, krause Münze, Zucker!

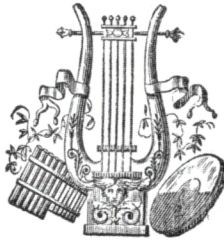
Aemlich jene herbe Brühe,
 Die der Britten roher Stamm
 Allemal im Jahre frühe
 Aufgeuß auß gebratnes Kamu.
 Zwar als Brühe leidlich schwächt sie,
 Doch als Mantrauk halb nur kleckt sie.

Ach, ihr ahnt es nicht, ihr Kleben,
 Was es heiß!, verschlagen sein!
 Mantrauk, Freunde — Nichts geblieben!
 Stül doch: Alles noch ist mein!
 Weib und Kind — auß fremder Schwelk
 Meine denische Feuerstelle!

Diese finds, die mir beschwicht'gen
 Mein oft ungeduld'ges Hertz,
 Daß selbst auß der Brust des Flucht'gen
 Wie ein Strahl noch blitzt der Schertz,
 Daß ich, Kind noch und Poete,
 Jubeln kann: Heil, Heilz und Rätthe!"

Also sang der Tugendreiche
 Durch den aufgestreckten Hohn;
 Schmitte noch in eine Eiche
 Die verehrten Nahmen ein;
 Drüber zwö verschlungne Hände,
 Drunter: Profit ohne Ende!

Denn so, wiederümm mit Blasen,
 Ging er heime, eruß doch froh;
 Schritte zu, auf feuchtem Rasen,
 Seinem Ruhß Monpopo;
 Hoffende, wie daß sein Lallen
 Ihnen möge baß gefallen!



Londen,
 in Verlegung desz Authoris.

In Julius Rodenberg's Album.

London, November 1856.

Den jungen, frischen Liebermund
 Will ich an Walb und Wiesen,
 An Buchenhang und Eichengrund
 Zum Voten mir erkiesen.

Die Heimath gräß' er tausendmal,
 Die seine und die meine,
 Den Lipperwald, das Weserthal,
 Schaumburg und Externsteine.

Und Dorf und Stadt und Baum und Strauch,
 Und allwärts auf den Auen
 Das blonde Volk mit blauem Aug',
 Die Männer und die Frauen.

Heil ihm, daß in der Heimath er
 Darf für die Heimath singen,
 Und mög' ihm jeden Sommer mehr
 Sein freudig Lied gelingen!

Nach Johanna Kinkel's Begräbniß.

20. November 1858.

Zur Winterzeit in Engelland,
 Versprengte Männer, haben
 Wir schweigend in den fremden Sand
 Die deutsche Frau begraben.

Der Raufkrost hing am Haidekraut,
Doch sonnig lag die Stätte,
Und sanften Zugs hat ihr geblaut
Der Surrey-Hügel Kette.

Um Ginster und Wachholderstrauch
Schwang zirpend sich die Meise, —
Da wurde dunkel manches Aug',
Und Mancher schluchzte leise;
Und leise zitterte die Hand
Des Freundes, die bewegte,
Die auf den Sarg das rothe Band,
Den grünen Vorbeer legte.

Die muthig Leben sie gelehrt
Und muth'ge Liederweisen,
Am offenen Grabe stand verstört
Das Häuflein ihrer Waisen;
Und fest, ob auch wie quellend Blut
Der wunden Brust entrunken,
Ist über der verlassnen Brut
Des Vaters Wort erklingen.

So ruh' denn aus in Lust und Licht!
Und laß uns das nicht klagen,
Daß Drachensfels und Delberg nicht
Ob deinem Hügel ragen!
Daß er nicht glänzt im Morgenthau,
Noch gläht im Abendscheine,
Wo durch Geländ und Wiesenau
Die Sieg entrollt zum Rheine!

Wir senken in die Gruft dich ein,
 Wie einen Kampfgenossen;
 Du liegst auf diesem fremden Rain,
 Wie jäh vor'm Feind erschossen;
 Ein Schlachtfeld auch ist das Gril —
 Auf dem bist du gefallen,
 Im festen Aug' das Eine Ziel,
 Das Eine mit uns Allen!

Drum hier ist deine Ehrenstatt,
 In England's wilden Blüthen;
 Kein Grund, der besser Anrecht hat
 Im Sarge dich zu hüten!
 Ruh' aus, wo dich der Tod gefällt!
 Ruh' aus, wo du gestritten!
 Für dich kein stolzer Leichenfeld,
 Als hier im Land der Britten!

Die Luft, so dieses Kraut durchwühlt
 Und diese Graseswellen,
 Sie hat mit Milton's Haar gespielt,
 Des Dichters und Rebellen;
 Sie hat geweht mit frischem Hauch
 In Cromwell's Schlachtfeldarten;
 Und dieses ist ein Boden auch,
 Drauf seine Kasse scharrten!

Und auf von hier zum selben Bronn
 Des goldnen Lichtes brohen
 Hat Sidney, jener Algernon,
 Sein brechend Aug' erhoben;

Und oft wohl an den Hügeln dort
Ihr Aug' ließ Rahel hängen, —
Sie, Russell's Weib, wie du der Hort
Des Gatten, der gefangen!

Die sind's vor Allen, diese Vier!
Dies Land, es ist das ihre!
Und sie beim Scheiden stellen wir
Als Wacht an deine Thüre!
Die deinem Leben stets den Halt
Gegeben und die Richtung, —
Hier stehn sie, wo dein Hügel wallt:
Freiheit, und Lieb', und Dichtung!

Fahrwohl! und daß an muth'gem Klang
Es deinem Grab nicht fehle,
So überschütt' es mit Gesang
Die frühesten Lerchenlehle!
Und Meerhauch, der dem Freien frommt,
Soll flüsternd es umspielen,
Und Jebem, der hier pilgern kommt,
Das heiße Auge fühlen!

Zur Schillerfeier.

10. November 1859.

1.

Festlied der Deutschen in London.*



Dem Genius,
 Der heil'gen Flamme wunderbarem Lohen,
 Die leuchten, wärmen, Blitze schleudern muß,
 Einsam herab vom Vorhaupt der Heroen, —

* Componirt von Ernst Pauer. Vorgetragen im Krystall-Palast zu Eydenham von den Männergesang-Vereinen: Islington Gesangsverein, Harmonie, Bund deutscher Männer, Concordia, Arbeiter-Bildungsverein.

Ihm huld'gen wir!
 Ihm heben opfernd wir die Schale!
 Ihm flechten wir die vollste Schläfenzier,
 Und sonnen uns und ruhn in seinem Strahle!

Von Stirn zu Stirn,
 Ein hehr Geheimniß, sehn wir ihn sich wenden!
 Wir blicken auf zu seiner lichten Firn,
 Die schwe Brau bedachend mit den Händen!

Auf eines Greises Haupt war er versprüht,
 Auf eines Meisters im Gebiet der Töne, —
 Da hat sein Glanz zwei Knaben angeglüht,
 Zwei Dichtertnaben, armer Männer Söhne!

Des Einen Wiege stand im Schottenland,
 Umrauscht von Haidekraut und Ginster;
 Des andern Knaben Wiege stand,
 Von Wein umrankt, am Nedarstrand, —
 Des Alten Sarg stand in Westminster!

In Englands Ruhmeshaus! Vor hundert Jahren! —
 O, sei begrüßt in deiner wunderbaren,
 In deiner hochhin zieh'nden Sterne Schein!
 Jahr, drin die Genien flammend sich begegnen,
 Laß Achtzehnhundert Fünfzig Neun dich segnen,
 Jahr Siebzehnhundert Fünfzig Neun!

Zu zweien Malen festlich schon empfangen
 Hat dieser Raum dich! Hier auch ward begangen
 Der Tag des Dichters, der die Scholle brach!
 Und hier vor Allem ist gefeiert worden,
 Mit seinen eig'nen mächtigen Afforden,
 Des großen Tönedichters Tag!

Und zu den Zwei'n heut bringen wir den Dritten! — *
 Steht auf, er naht, er neigt sich unsern Bitten!
 Stolz vom Olymp kommt er geschritten, —

Die Stirne glüht, die Lode fliehet!
 Sei, Friedrich Schiller, uns gegrüßt,
 Gegrüßt, gegrüßt, gegrüßt
 Dreimal und tausendmal gegrüßt,
 Uns, deinen Deutschen, bei den Britten!

Längst bei den Göttern
 Wandelt er droben
 Lorbeerbekränzt;
 Aber den Tag, der dem Volk ihn gegeben,
 Will mit dem Volk er auf Erden verleben;
 Seht, wie er winkt, wie das Aug ihm glänzt!
 Die Männer, die Frauen,
 Sie stehn an den Wegen;
 Wir halten ihm jauchzend
 Die Kinder entgegen!

Sehet, das ist er!
 Das ist der Große,
 Der uns erzog!
 Der als ein Herold die Schönheit verkündet,
 Der uns das Herz für die Freiheit entzündet,
 Höhen der Menschheit für uns auch erklog!
 Er blüht als der Unfre
 Durch Gang und durch Halle,
 Umjauchzt von der Menge,
 Ummöblt vom Krystalle!

Seht, das die Schulter,
 Drauf sich die Muse
 Flüsternd gelehnt!

* Bei dieser Strophe fand die Enthüllung der Büste statt.

Seht, das die Stirn, die so trotzig gegohren,
 Seht, das die Brust, die so Kühnes geboren,
 Das ist das Auge, das stets sich gesehnt!

Da, seht ihr die Schläfe,
 Die hohen, nicht pochen — ?
 So ist er im Kampf einst
 Zusammengebrochen!

Aber jetzt lebt er!
 Nicht hält den Hundert-
 Jähr'gen der Tod!
 Fest von Geschlecht zu Geschlecht in den Herzen
 Wurzelt er, unser in Lust und in Schmerzen,
 Unser im Glend, in Glück und in Noth!

Er dauert, — im Antlitz
 Des Siegers Geberde,
 Ein Gast des Olympus,
 Ein Bürger der Erde!

Wo schritt er hin? Der Lorbeer regt die Blätter,
 Die Palme rauscht, die Myrthe flüstert zag,
 Und seines Griechenlandes heitre Götter
 Sehn froh dem Mann des Ideales nach!

Der heute noch die ganze Welt umfliegen
 Mit Geisterfluge, leis und still,
 Und deutsche Hände in einander fügen,
 Und deutsche Herzen einig schmieden will!

In Ihm heut sind wir's! Mag das Andre werden!
 Sei mit der Menschheit, Schiller's Geniuz,
 Daß ewig nicht in's Träumereich auf Erden
 Die Freiheit sich, das Schöne flüchten muß! —

Dem Genius,
 Der heil'gen Flamme wunderbarem Lohen,
 Die leuchten, wärmen, Blitze schleudern muß
 Einsam herab vom Vorhaupt der Heroen, —

Ihm huld'gen wir!
 Ihm heben opfernd wir die Schale!
 Ihm flechten wir die vollste Schläfenzier,
 Und jauchzen auf zu seinem Strahle!

2.

Festlied der Deutschen in Amerika.

Der fernen Heimath wandellos zu eigen,
 Die freiste Vorhut die ihr Banner schwingt,
 So stehn wir in dem großen deutschen Reigen,
 Der jubelnd heut sich um die Erde schlingt!

Der, eine einz'ge stolze Geisterkette,
 Hinaus sich zieht vom grünen Nedarstrand,
 Von eines niedern Herdes trauer Stätte,
 Und Herz mit Herz, und Land verknüpft mit Land!

O niedrer Herd, o stiller,
 Wie herrlich stehst du da!
 Herd, der den Knaben Schiller
 Geboren werden sah!

Heut sind es hundert Jahre,
 Da that, von dir erhellet,
 Sein Aug', das große, klare,
 Zuerst sich auf der Welt!